

# Protest als Schnittstelle

Über [inszenierte] Körperlichkeit und Ent-Körperlichung in der analogen und virtuellen Öffentlichkeit

Von Nadine Schellnegger

Gegen 14 Uhr startete die Demonstration gegen ‚Schwarz/Blau‘ am Griesplatz in Graz. Das Wetter war unerwartet gut und die Sonne schien, was der Anzahl der Demoteilnehmer:innen mit Sicherheit nicht schadete. Rings um die Menschentraube standen Polizeiautos, daneben patrouillierten Polizist:innen. Die Stimmung wirkte ausgelassen, und die Teilnehmer:innen unterhielten sich angeregt, während die Mitglieder der Organisationen, die die Demo leiteten, in kleinen Grüppchen zusammenstanden und ihre Plakate und Banner in die Kameras von Fotograf:innen hielten. Aktivist:innen verteilten Sticker, Plakate und Informationszettel an alle Teilnehmer:innen. Kurz nach 14 Uhr versammelte sich die Menschenmenge in einem Halbkreis vor dem Demowagen<sup>1</sup>, und der Organisator begrüßte via Mikrofon die Teilnehmer:innen und kündigte weitere Redner:innen an. [...]

Es wurde laute Musik gespielt und die Menschenmenge setzte sich Richtung Innenstadt in Bewegung – vorbei am Elisabethinen-Krankenhaus [hier wurde um Stille gebeten und aus Respekt die Musik ausgeschaltet], die Annenstraße entlang Richtung Hauptplatz. Ständiger Begleiter war die Polizei, die das Geschehen im Auge behielt und den Verkehr regelte. Neben den Filmaufnahmen der Polizei hielten auch viele andere Fotograf:innen und Filmteams die Demonstration visuell fest. Einige der Teilnehmer:innen posierten mit ihren Schildern vor den Kameras, andere waren zurückhaltender, zeigten keine

---

1 Ein Wagen, ausgestattet mit Lautsprechern und Mikrofonen, der für gewöhnlich den Demozug anführt. Die Organisator:innen fahren hier meistens mit und halten über Mikrofone Reden, schreien Parolen oder spielen Musik.

Schilder und sangen nicht mit. Die zufällig in die Demo geratenen Personen zeigten unterschiedliche Reaktionen: Einige nickten zustimmend und lächelten, einige schlossen sich der Demo spontan an, manche schüttelten den Kopf; die Autofahrer:innen wirkten eher genervt durch den Stau, und sehr viele fotografierten mit ihren Handys den Demozug. [...]²

Straßenprotest ist als eine Aufführung zu betrachten, welche durch „körperlich vollzogene Handlungen im Raum“³ und deren Wahrnehmung durch andere konstruiert wird. Dabei nehmen nach Erika Fischer-Lichte unter anderem Körperlichkeit, Räumlichkeit, Lautlichkeit, Rhythmus und leibliche Ko-Präsenz eine unabdingbare Position ein.<sup>4</sup> In der oben angeführten exemplarisch ausgewählten Beobachtung einer Straßendemonstration stellen die aktiv und passiv teilnehmenden Körper der Aktivist:innen und Passant:innen (Körperlichkeit und leibliche Ko-Präsenz), die Lautlichkeit durch Musik, Ton und Stimme, die staatliche Autorität, repräsentiert durch Polizist:innen, das vorfahrende Demoauto und die kollektiv geschaffene Räumlichkeit durch den Demozug eine reziproke Beziehung zueinander her und schaffen somit die Protest-Aufführung. Die Nutzung verschiedenster technischer Hilfsmittel ermöglicht eine Reproduzierbarkeit der Realität in Form von Bildern und Videos im virtuellen Raum und in der Printmedienlandschaft (fotografierende Passant:innen, anwesende Journalist:innen, filmende Aktivist:innen).<sup>5</sup>

Protest also als Schnittstelle? Als Schnittstelle zwischen wem oder was? Um einer Antwort näher zu kommen, gehe ich zunächst einen Schritt in der Geschichte zurück.

Krisen, Konflikte, Umbrüche und Problemsituationen sind und waren häufig die Auslöser für darauffolgende Proteste und Formierungen

---

2 Auszug aus meinem Forschungstagebuch für eine Abschlussarbeit zum Thema „Demonstration als Inszenierung“. Die von mir beobachtete Demonstration fand am 16.12.2017, 14:00 Uhr in Graz statt und war gegen die bevorstehende Regierungangelobung (ÖVP/FPÖ) gerichtet.

3 Erika Fischer-Lichte: *Performativität. Eine Einführung*. Bielefeld 2012, S. 54.

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. ebd., S. 53–54.

sozialer Bewegungen. Sogenannte „kritische Ereignisse“, wie sie Kathrin Fahlenbrach unter Bezugnahme auf Gilcher-Holtey nennt, sind verantwortlich für Proteste aller Art – der bekannteste unter ihnen ist der Straßenprotest.<sup>7</sup> Das aktuellste Beispiel ist wohl die Protestwelle gegen die Covid-19-Maßnahmen, welche über Österreich und weite andere Teile der Welt schwappt und so manche in tosenden Fluten mitzureißen droht. Der Straßenprotest ist dabei eine der ältesten Formen, Widerstand mit physischen Körpern als Kollektiv zu manifestieren, um die jeweilig vertretenen Interessen sichtbar zu machen. Die Straße als öffentlicher Raum wird hier zu einem Instrument, in dem verschiedene Akteur:innen eine Art der „performativen Vergewisserung“ von gemeinsamen Zielen, Ideologien, Ansichten, Normen und Werten schaffen. Durch den stetigen technischen Fortschritt und kontinuierliche Modernisierungsprozesse geriet der Straßenprotest Mitte der 1960er Jahre vermehrt in den Fokus der Medienlandschaft und wurde immer häufiger bildlich und tonlich in medialen Formaten reproduziert.<sup>8</sup> Die zuvor eher begrenzte Reichweite eines Straßenprotests wurde durch diese Reproduktion in Print- und Onlinemedien immer weiter erhöht. An der technologischen Spitze der Jetzt-Zeit angelangt und durch die laufenden Transformationsprozesse der Spätmoderne ge- und verformt, entwickelten sich digitale Ergänzungs- und Erweiterungsformen des Straßenprotests: Demo-Live-Ticker, Facebook-Veranstaltungen, Instagram-Postings, Tweets und vieles mehr. Die Inszenierungen der jeweiligen Akteur:innen des Straßenprotests, ob aktiv oder passiv teilnehmend, können mittels Bild und Ton weiterverbreitet und in den virtuellen Raum weitergetragen werden. Dadurch kann die Reichweite massiv erhöht werden. Durch technische Hilfsmittel gelingt es dem Straßenprotest, seinen lokalen und physisch begrenzten Raum zu verlassen und für eine breite Masse aufgearbeitet und zugänglich gemacht zu werden. Die Inhalte, welche analog und

---

6 Kathrin Fahlenbrach: Protest-Räume – Medien-Räume. Zur rituellen Topologie der Straße als Protest-Raum. In: Sandra Maria Geschke (Hg.): Straße als kultureller Aktionsraum. Interdisziplinäre Betrachtungen des Straßenraumes an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden 2009, S. 98–111, hier S. 99.

7 Vgl. ebd., S. 98–102.

8 Vgl. ebd.

lokal physisch demonstrierende Körper produzieren, werden bewusst auch für Kameras inszeniert: Spezielle Symboliken und Plakate, welche als „Protest-Kodes“<sup>9</sup> bezeichnet werden können, erreichen zum einen die Passant:innen und Teilnehmer:innen vor Ort, aber auch ein transnationales Publikum in Echtzeit oder gemütlich zum Nachschauen. Diese Kodes besitzen oft einen hohen Wiedererkennungswert und können von Menschen, die nicht aktiv an Protesten teilnehmen, gelesen und zugeordnet werden. Neben dieser breiteren Zugänglichkeit von Straßenprotesten durch virtuelle Reproduktionen und Adaptionen haben sich durch soziale Medien auch neuartige Protestpraktiken und -formen entwickelt.<sup>10</sup>

Durch globale Vernetzungen und technische Gegebenheiten imaginieren viel mehr Menschen als je zuvor die unterschiedlichsten Arten und Weisen von möglichen Leben, wie dies von Arjun Appadurai festgestellt wurde.<sup>11</sup> Was er *ethnoscapes* nennt, kann im Grunde auch in diesen Überlegungen mitgedacht werden. Diese „ethnischen Räume“ der verschiedensten mobilen Menschen – hier im Speziellen die Räume politischer Individuen, unabhängig von aktiver Teilhabe oder passiver Anteilnahme – beeinflussen Außen- sowie Innenpolitik von Nationen und konstruieren raumübergreifende und enträumlichende Formen von aktivistischen Tätigkeiten.<sup>12</sup> An jüngste große, nationale Grenzen übergreifende Protestbewegungen wie die #metoo- oder der #blacklivesmatter-Bewegung erinnert, spielen sowohl der analoge als auch der virtuelle Raum eine entscheidende Rolle. Über Hashtags, Tweets und Instagram-Postings verbreiteten sich Inhalte, die sich sowohl online als auch offline in riesigen, transnationalen Protesten und Debatten widerspiegeln – Protest wird durch Technik ‚enträumlicht‘, von physischen Körpern losgelöst und damit in die verschiedensten Ecken der Welt getragen, um dort gegebenenfalls wieder ‚verkörperlicht‘ zu werden. Eine weitere Bewegung, die sich ausgehend von New York ihren Weg bis ins beschauliche

---

9 Ebd., S. 100.

10 Vgl. ebd., S. 100–103.

11 Vgl. Arjun Appadurai: Globale ethnische Räume. Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie. In: Ulrich Beck (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998, S. 11–40, hier S. 21.

12 Vgl. ebd., S. 11–12.

Graz gebahnt hat, ist „Catcalls“<sup>13</sup>. In unserem konkreten Fall führten wir, meine Kollegin Lucie Olet und ich, mit den Aktivist:innen von „Catcalls of Graz“ ein Interview. Erzählungen von erlebten sexuellen Belästigungen können via Instagram-Direktnachrichten (DMs) an die Organisator:innen herangetragen werden, welche diese dann im öffentlichen Raum (meist am Ort, an dem der Catcall passierte) mit Straßenmalkreide niederschreiben. Das ‚Angekreidete‘ wird von dem Hashtag #stopptbelästigung und dem Verweis auf die eigene Instagram-Seite ergänzt. Ein Foto davon wird dann online gepostet.<sup>14</sup> So verschwimmen die Grenzen und es entstehen Mischformen des Protests, die sich nicht klar eingrenzen lassen – weder ganz hier noch ganz dort, im Dazwischen, aber nicht liminal. Vielmehr handelt es sich um eine neue Protestform, die sich durch eine gewisse Hybridität kennzeichnen lässt, aber in ihrem Dazwischen völlig angekommen ist. Auch die im öffentlichen Raum immer wieder auf Straßenlaternen, Beislklos, Straßenbahnhaltestellen und Co. auftauchenden Sticker mit Hashtag verweisen zu Online-Seiten von aktivistisch tätigen Gruppen und Kollektiven und bilden so eine Art Schnittstelle, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Diese Dualität im reziproken Spiel zwischen virtuellen und analogen Beeinflussungen, Verweisen, Transformationen und Transporten ist charakteristisch für moderne Protestformen, die sich nicht mehr an einen Ort festmachen lassen – ob dies jemals so war, sei ebenso dahingestellt, denn Vernetzungen weit über lokale Begrenzungen hinaus sind schon seit jeher Kennzeichen unserer Gesellschaften und keine neuen Erscheinungen, die wir gerne unter dem Begriff Globalisierung zusammenfassen. Dies tritt beispielsweise dann ein, wenn ein kritisches Ereignis Auslöser für einen Straßenprotest ist, für den online geworben wird und der physisch im öffentlichen Raum stattfindet. Über Hashtags, Tweets und Posts wird die Bekanntheit gesteigert, der Inhalt des Protests

---

13 Cat-Calling oder Catcalls sind übergreifige, sexuell konnotierte Kommentare, die von Männern\* an Frauen\* gerichtet werden. „Catcalls of Graz ist eine anti-sexistische Plattform, die auf sexuelle Belästigung auf der Straße und im Alltag aufmerksam macht. Wir kreiden eure ‚Catcalls‘ dort an, wo sie erlebt wurden.“ (Selbstbeschreibung der Gruppe „Catcalls of Graz“ auf ihrer Facebook-Seite, <https://www.facebook.com/catcallsofgraz> (Zugriff: 26.02.2022).

14 Vgl. Interview mit Catcalls of Graz, 28.06.2021.

reproduziert, wiedergegeben oder erweitert, um dann vielleicht von physischen Körpern in Nachrichtensendungen und Talkshows wiedergegeben zu werden, welche wiederum über technische Geräte einen translokalen Weg zu den Konsument:innen findet. Dies ist eine beispielhafte Reihenfolge, keine fixierte – vielmehr sollte dieses Wechselspiel der On- und Offlineproteste als ein Gemisch betrachtet werden, welches immer wieder die Reihenfolge und die Maßangaben seiner Rezeptur ändert und demnach im Geschmack variieren kann.

## Virtuelle Erweiterung(en) durch Ent-Körperlichung?

Einige am Ende der 1990er gestellte Prognosen, die eine internetbasierte Fokussierung von Protesten voraussagten, die den Straßenprotest ersetzen würden, bewahrheiteten sich nicht.<sup>15</sup> Aktivist:innen eigneten sich zwar über die Zeit technologische (Neu-)Entwicklungen an und machten diese zu einem „Teil ihrer materiellen Alltagsumgebung“<sup>16</sup>, nutzen Technik als Kommunikations- und Vernetzungsmedium und kombinieren körperliche mit ent-körperlichten Praktiken; dabei wurden analoge Protestformen aber nicht gänzlich ersetzt.<sup>17</sup> So sind analoger und virtueller Aktivismus keine sich ausschließenden Kategorien, sondern bilden die Basis für einzelne Bausteine, die von Aktivist:innen je nach Bedarf und Kapazität zusammengebaut werden können. Aus den von uns geführten Interviews<sup>18</sup> ging hervor, dass alle befragten Gruppen ihren Online-Auftritt nicht als Ersatz ihres analogen Aktivismus sehen, sondern vielmehr als eine Form der Erweiterung bzw. Ergänzung. Zum einen existiert ein Anspruch ,mit

---

15 Vgl. Marion Hamm: Proteste im hybriden Kommunikationsraum. Zur Mediennutzung sozialer Bewegungen. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 19 (2006) 2, S. 77–90, hier S. 78.

16 Marion Hamm: *Indymedia – Zur Verkettung von physikalischen und virtuellen Öffentlichkeiten*, <https://transversal.at/transversal/0605/hamm/de> (Zugriff: 16.01.2022).

17 Vgl. ebd.

18 Interviews wurden geführt mit: „Aufstehn“, „Catcalls of Graz“, „Fridays for Future Graz“, „KPÖ Steiermark“. Um für eine größere Variation des politischen Spektrums in unserer Forschung zu sorgen, wurden andere Gruppen („Junge ÖVP Steiermark“, „MfG“, „FPÖ“) für ein Interview angefragt. Auf unsere Anfragen wurde entweder nicht reagiert oder die Interviewtermine wurden kurzfristig abgesagt.

der Zeit zu gehen‘, sich Informationsbeschaffungsstrategien der ‚jüngeren Generation‘ anzueignen und Inhalte online aufzuarbeiten und anzubieten. Zum anderen erweitert der virtuelle Raum die Reichweite bzw. kreiert eine Form der Barrierefreiheit für Menschen, die nicht in Innenstädten leben, in welchen meist politische Kundgebungen und Demonstrationen stattfinden oder Infostände und dergleichen aufgestellt werden.<sup>19</sup> Dass der virtuelle Aktivismus den analogen nicht im Ganzen ersetzen kann, geht vor allem auf eine Form der Wertigkeit zurück, die körperlichen Aktionen im Gegensatz zu entkörperlichten zugesprochen wird. Anton, Social-Media-Zuständiger der KPÖ Steiermark, äußert sich diesbezüglich wie folgt:

Die analoge Welt, die nehm‘ ich mit meinem Körper wahr. Mit meinen Augen, die kann ich greifen, die kann ich riechen, die kann ich sehen, die kann ich hören. Die digitale Welt ist halt so: „Hm, was ist das?“ Die kann ich nicht angreifen. Sie ist da, aber nicht physisch. Und das macht schon einen Unterschied. [...] Es macht einen Unterschied, ob ich auf die Straße gehe oder ob ich es in meiner Insta-Story teile. Ich würde sagen, es macht einen qualitativen Unterschied. Das heißt nicht, dass ich die digitale Welt in irgendeiner Form kleinreden möchte. Ich bin aber der Überzeugung, dass man sich nicht auf sie beschränken kann, gerade, wenn man über Protest redet.<sup>20</sup>

Im Weiteren stellt Ina Merkel in Bezug auf die Wertigkeit bzw. Bewertung von Körperlichkeit ein seltsames Paradoxon fest: Körper in Zeiten einer Deindustrialisierung erfahren eine Abwertung hinsichtlich ihrer arbeitsbezogenen Leistung, und dennoch erhalten sie im privaten und ästhetischen Sinne einen vermehrt höheren Stellenwert. In Diskussionen rund um Gentechnologie stellt der menschliche Körper ein fehlerhaftes, fast ‚defizitäres Objekt‘ dar. Ausgehend von einer Gesellschaft, die sich auf Erwerbsarbeit ein Normen- und Wertesystem aufgebaut hat, verschwimmen die Grenzen des körperlich Leistbaren mit den Möglichkeiten, die technologiebasierte Optimierungen mittels Maschinen oder Ähnlichem bieten. Dennoch erfahren unsere Körper eine ästhetisierende Aufmerksamkeit, mit welcher gepflegt, gestylt, verjüngt und ‚gesund gehalten‘ wird. Merkel spricht

---

19 Vgl. Interview mit Anton (Name anonymisiert), KPÖ Steiermark, 29.06.2021.  
20 Ebd.

von einem „disfunktional“<sup>21</sup> gewordenen Körper, welcher auf eine andere Art und Weise für Individuen wichtig wird: Der Körper wird Austragungsort für einen „symbolischen Kampf um Anerkennung“<sup>22</sup>. Damit meint Merkel die vorherrschenden Schönheitsideale, die vor allem durch Onlinepräsenz immer dynamischer werden. Dennoch kann hier weitergedacht werden und auch die Wertigkeit von körperlicher Präsenz in politischer Aktion anders betrachtet werden.<sup>23</sup> In Zeiten, in denen mittels einer Fingerbewegung Inhalte aller Art quer über unsere Welt verbreitet werden können, besitzt die physische Anwesenheit eines protestierenden Körpers auf der Straße eine besondere Wirkmächtigkeit. Dazu äußert sich Anton sehr konkret:

Physisch für eine Sache auf die Straße zu gehen, ist in meinem Verständnis die direkteste Form von Protest. So, das heißt aber nicht, dass es in der digitalen Welt keinen geben kann. Ich glaube schon, dass es eben oft auch wichtig ist, dass Proteste neben der Straße auch in der digitalen Welt stattfinden. Einfach, weil man so auch mehr Leute erreichen kann. Das heißt, wenn ich da denke, ganz kurz nur, an die Black-Lives-Matter-Bewegung, die sich da entwickelt hat, aufgrund, also vor allem in den USA entwickelt hat, aufgrund der latenten Polizeigewalt, die aber übergeschwappt ist auf die ganze Welt. Das Überschwappen wäre nicht passiert, hätte es das Internet nicht gegeben, sehr wahrscheinlich nicht. Hätten die Leute nicht weltweit mitgekriegt, dass es in den USA eine Bewegung gibt gegen Rassismus, gegen Polizeigewalt, gegen strukturellen Rassismus, dann wäre der Protest nicht übergeschwappt. Und in diesem Kontext hat der digitale Raum sicher eine wichtige Rolle zu erfüllen. Auch was, glaube ich, die Organisation von Protest angeht, halte ich es für essenziell und für sehr wichtig und sehr gut, dass man über so Technologie wie das Internet, dass wir über Technologie wie unsere Handys verfügen.<sup>24</sup>

Die Schnittstelle zwischen Onlinewelt und Offlinewelt wird konstruiert durch technische Artefakte und den physischen Körper, ohne die der Wechsel der beiden Räume nicht möglich wäre. Die Körper sind Instrument und Austragungsobjekt der physischen Handlungen von Aktivist:innen und Rezipient:innen des Protests. Der Ausstieg

21 Ina Merkel: Außerhalb von Mittendrin. Individuum und Kultur in der zweiten Moderne. In: Zeitschrift für Volkskunde 98 (2002), S. 229–256, hier S. 238.

22 Ebd.

23 Vgl. ebd., S. 245–246.

24 Interview mit Anton, KPÖ Steiermark, 29.06.2021.



aus dem Körperlichen, also die Ent-Körperlichung, passiert mit dem Eintritt in die Virtualität und der Verlagerung von Protest in den Online-Raum.<sup>25</sup> Diese Verlagerung kann dabei temporär wechseln. Im Weiteren ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass eben auch jene virtuellen Ent-Körperlichungen von Protestierenden körperliche Aktivität in gewisser Weise bedingen. Auch eine gewisse regelmäßige und kontinuierliche ‚Anwesenheit‘ in virtuellen Räumen ist für aktivistische Gruppen unabdingbar – das Internet „verlangt unerbittlich wie ein physikalischer Raum Präsenz“<sup>26, 27</sup> Daher gaben auch die von uns interviewten Personen an, stets um Aktualität, Erreichbarkeit und digitale bzw. analoge Gegenwart ihrer Gruppierungen bemüht zu sein.

Real auf der Straße protestierende Körper erhalten eine Form doppelter Wirkmächtigkeit, wenn sie zum einen den physischen öffentlichen Raum besetzen und zum anderen über Bilder und Videos weiter übertragen werden. So schreibt Judith Butler über demonstrierende Körper in Kairo<sup>28</sup> folgendes:

[...] overcoming the distinction between public and private for the time of revolution. In other words, it was only when those needs that are supposed to remain private came out into the day and night of the square, formed into image and discourse for the media, did it finally become possible to extend the space and time of the event with such tenacity to bring the regime down. After all, the cameras never stopped, bodies were there and here, they never stopped speaking, not even in sleep, and so could not be silenced, sequestered or denied – revolution happened because everyone refused to go home, cleaving to the pavement, acting in concert.<sup>29</sup>

Hieraus lässt sich die besondere Verbindung, die virtueller und analoger Protest (und deren Praktiken) zueinander haben, erkennen:

---

25 Vgl. Merkel: Außerhalb von Mittendrin, S. 245–246.

26 Hamm: Indymedia (Zugriff: 16.01.2022).

27 Vgl. ebd.

28 Im Rahmen der öffentlichen Demonstrationen im Winter 2011 gegen die Regime in Nordafrika und im Mittleren Osten. Die Demonstrant:innen in Kairo besetzten die Straßen für längere Zeit und schiefen, aßen dort, bauten sich Toiletten etc.

29 Vgl. Judith Butler: Bodies in Alliance and the Politics of the Street. 2011, [https://scalar.usc.edu/works/bodies/Judith%20Butler:%20Bodies%20in%20Alliance%20and%20the%20Politics%20of%20the%20Street%20%7c%20eipcp.net\\_thumb.pdf](https://scalar.usc.edu/works/bodies/Judith%20Butler:%20Bodies%20in%20Alliance%20and%20the%20Politics%20of%20the%20Street%20%7c%20eipcp.net_thumb.pdf) (Zugriff: 17.01.2022).

Die Präsenz der Kamera bestätigt und bestärkt den Protest bzw. die anwesenden Aktivist:innen. Die Verbildlichung von Protest wirkt als Verstärker, Katalysator und Herbeirufung – als eine Aufforderung zum Weiter- und Mitmachen. Dabei fungiert die Kamera als eine Art Motor für die aktiv und passiv Teilnehmenden. Körperlichkeit und Ent-Körperlichung sind in ihrer hybriden Kombinierbarkeit raumbestimmend und raumkonstruierend. Dieser entstehende Raum, ob digital oder analog lokalisiert, kann durch Protest beansprucht und für eine gewisse Zeit reklamiert werden. Die daraus entstehenden politischen Partizipationen sind in ihrer Essenz sowohl auf alte Protestmuster als auch auf die neu entstandenen technologischen Möglichkeiten zurückzuführen. In diesen hybriden Verbindungen, welche von Aktivist:innen immer wieder neu ausgehandelt werden, entstehen mannigfaltige Optionen für politische Teilhabe.